Erscheint
wöchentlich einmal
in
Zürich (Schweiz)

Verlag
A. Herter, Industriehalle
Riesbach-Zürich

Postsendungen
franco gegen franco.
Gewöhnliche Briefe
nach der Schweiz kosten
Doppelporto.

Der Sozialdemokrat

Internationales Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge

Abonnements
werden nur beim Verlag und dessen bekannten Agenten entgegengenommen und zwar zum voraus zahlbaren Vierteljahrspreis von: Fr. 2.— für die Schweiz (Kreuzband) Mk. 3.— für Deutschland (Couvert fl. 1. 70 für Oesterreich (Couvert Fr. 2. 50 für alle übrigen Länder des Weltpostvereins (Kreuzband).

Inserate
Die dreigespaltene Petitzeile
25 Cts. — 20 Pfg.

№ 39. Sonntag, 26 September. 1880.

Avis an die Korrespondenten und Abonnenten des „Sozialdemokrat".

Da der „Sozialdemokrat" sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich verboten ist, bezw. verfolgt wird und die dortigen Behörden sich alle Mühe geben, unsere Verbindungen nach jenen Ländern möglichst zu erschweren, resp. Briefe von dort an uns und unsere Zeitungs- und sonstigen Sendungen nach dort abzufangen, so ist die äußerste Vorsicht im Postverkehr nothwendig und darf keine Vorsichtsmaßregel versäumt werden, die Briefmarder über den wahren Absender und Empfänger, sowie den Inhalt der Sendungen zu täuschen, und letztere dadurch zu schützen. Haupterforderniß ist hiezu einerseits, daß unsere Freunde so selten als möglich an den „Sozialdemokrat", resp. dessen Verlag selbst adressiren, sondern sich möglichst an irgend eine unverdächtig Adresse außerhalb Deutschlands und Oesterreichs wenden, welche sich dann mit uns in Verbindung setzt; anderseits aber, da auch uns möglichst unverfängliche Zustellungsadressen mitgetheilt werden. In zweifelhaften Fällen empfiehlt sich behufs größere Sicherheit Retour-sendung. Soviel an uns liegt, werden wir gewiß weder Mühe noch Kosten scheuen, um trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten den „Sozialdemokrat" unseren Abonnenten möglichst regelmäßig zu liefern.

Abonnements-Einladung.

Außerhalb des Machtbereichs der deutschen Polizei, in der Schweiz, im Verlag von A. Herter, Industriehalle Riesbach-Zürich, erscheint unser Parteiorgan

„Der Sozialdemokrat."

Internationales Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

Der „Sozialdemokrat" gibt unserer Partei und ihren Forderungen die nothwendige Vertretung in der Presse, welche ihr ein infames Ausnahme-„Gesetz" in Deutschland fetzt unmöglich macht. Er sammelt die Parteigenossen allerorts und hält sie in ununterbrochener geistiger Verbindung untereinander und mit der sozialistischen Bewegung aller Länder. Er unterrichtet sie von den Schandthaten unserer Gegner und macht sie auf deren Anschläge rechtzeitig aufmerksam. Er festigt und klärt die Genossen prinzipiell und hilft ihnen die politische Lage und die von der Partei denselben und den einzelnen Parteikommissen gegenüber einzunehmende Stellung auf dem Laufenden. Er dient als Sprechsaal zur Debattirung wichtiger Parteifragen, behandelt die inneren Parteiangelegenheiten und veröffentlicht die Mittheilungen der Parteivertretung wie aller sonstiger Parteiorganisationen. Er klärt die Unterdrückten und Ausgebeuteten über ihre Lage und den einzigen Weg der Rettung auf, flößt ihnen tiefsten Haß gegen ihre Unterdrücker und Ausbeuter ein und feuert sie zur Niederwerfung der heutigen schmutzlichen Staats- und Gesellschafts-„Ordnung" und zu deren Ersetzung durch eine die Freiheit und Gleichheit Aller sichernde Ordnung der Dinge an. Mit Einem Wort: der „Sozialdemokrat" ist die gellende Allarmtrompete in dem gewaltigen Ringkampf der alten Welt der Bevorrechtung und der neuen Welt des Sozialismus und die hochflatternde Heerfahne, die den Marsch der Partei in der Finsternis der heutigen zahllosen Unterdrückung zur nahen Morgenröthe der Erlösung des arbeitenden Volkes aus den Fesseln politischer und ökonomischer Knechtschaft durch den Sozialismus anzeigt!

Der „Sozialdemokrat" wurde vom jüngsten Parteikongreß einstimmig zum einzigen offiziellen Organ der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands erklärt.

Es ist deshalb die Pflicht wie das Interesse jedes Parteigenossen, aufs eifrigste für die Verbreitung des „Sozialdemokrat" zu wirken. Da der „Sozialdemokrat" in Deutschland bekanntlich auf Grund des Ausnahmegesetzes verboten ist, so muß die Verbreitung selbstverständlich mit größter Vorsicht geschehen; letztere angewandt, ist die Sache übrigens durchaus ungefährlich und leicht ausführbar. **Das bloße Abonnement ohne Weiterverbreitung ist gesetzlich erlaubt.**

Der vorauszahlbare Abonnementspreis des „Sozialdem." beträgt vierteljährlich: für Deutschland und Oesterreich 3 Mark (1 fl. 70 kr.), wofür das Blatt wöchentlich als verschlossener Brief versandt wird; für die Schweiz 2 Fr., für alle übrigen Länder des Weltpostvereins 2 Fr. 50 Cts. (unter Band). Dieser Preis kann indessen, namentlich in Deutschland, bedeutend ermäßigt werden, wenn sich die Genossen eines Ortes zum Bezug im Großen vereinigen. Wenn unverdächtige Empfangsadressen gewählt werden und damit stets gewechselt wird, wenn ferner die geheime Vertheilung an die abonnirten Genossen vorsichtig geschieht: dann ist die Gefahr der Entdeckung beim Gesammtbezug weit geringer wie bei den Briefsendungen.

Man wende sich um Aufschluß und mit Bestellungen an den vorgenannten Verlag, **sowie an dessen bekannte Agenten in Deutschland,** an ersteren am sichersten durch Vermittlung im Ausland wohnender Freunde oder durch eingeschriebenen Brief.

Parteigenossen! Sammelt Euch um Eure Fahne und benützt die Euch gegebene Waffe mit Eifer und Geschick; seid rührig und thut Eure Pflicht!

Redaktion und Expedition des „Sozialdemokrat".

Parteigenossen!

Der erste Kongreß, den die Partei, durch ein der Vernunft und dem Recht hohnsprechendes Polizeigesetz in Bann gethan, im Auslande abgehalten, hat seine Aufgabe, Klarheit in der Partei und über die Partei zu schaffen, vollkommen erfüllt. Unser aller Pflicht ist es nun, das begonnene Werk muth- und kraftvoll weiter zu führen und der Welt zu zeigen, daß die deutsche Sozialdemokratie ihrem Ziele: Vernichtung der Klassenherrschaft und Errichtung des auf Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit beruhenden sozialistischen Volksstaats, unbeirrt durch Verfolgungen und Gewaltmaßregeln, unabänderlich zustrebt.

Die Partei, welche bereits so viele Schläge überwunden hat, wird auch alle ferneren kraftvoll überwinden, die ihre, heute noch im Besitze der Macht und der Gewalt befindlichen Feinde ihr zufügen werden. Verbinden wir den Muth mit der Vorsicht und wir werden das Dichten und Trachten unserer Feinde zu Schanden machen.

Die Sozialdemokratie hat einen Bundesgenossen, der sie unüberwindlich macht und ihr den endlichen Sieg verheißt, dieser Bundesgenosse ist die rasch fortschreitende Entwicklung unserer ökonomischen Zustände und die sich daraus ergebende allgemeine Zersetzung der Gesellschaftsschichten. Wer Augen hat zum Sehen und Ohren zum Hören, dem kann nicht entgehen, daß durch die rapide Verbesserung der Produktions- und Kommunikationseinrichtungen in den letzten Jahren und die dadurch erzeugten Waarenmassen der Widerspruch innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft zwischen dem Produktions- und Konsumtionsvermögen, weil letzteres nicht von der Fähigkeit zu konsumiren, sondern von der Kaufkraft der Massen und der Profitrate der Unternehmerklasse abhängig ist, auf die Spitze getrieben worden ist und der allgemeine Zusammenbruch nur eine Frage der Zeit sein kann.

Dieser ökonomische Zersetzungsprozeß, dessen Resultat in erster Linie die Proletarisirung des Kleingewerbe- und Bauernstandes, also die massenhafte Erzeugung revolutionärer Elemente ist, wird gefördert durch das unsinnige politische System, das in Deutschland herrscht. Eingekeilt zwischen eine Anzahl europäischer Großmächte, mit denen wir, Dank der „genialen" Politik unseres „großen Staatsmannes", auf mehr oder weniger gespanntem Fuße leben, und in Folge dessen zu immer größeren militärischen Rüstungen gezwungen, steigen die finanziellen Lasten von Jahr zu Jahr und werden um so empfindlicher, wenn, wie es Thatsache ist, mit den gesteigerten Staatsansprüchen ein Fallen des Einkommens, in Folge der wirthschaftlichen Misère Hand in Hand geht. Gleichzeitig aber ist die herrschende Klasse auch genöthigt, unter dem Deckmantel der „äußeren Gefahr" die militärischen Kräfte gegen die im Innern stetig wachsenden unzufriedenen Massen zu verstärken, weil nur durch eine „starke Regierung" die „soziale Ordnung" des Ausbeuterthums gesichert erscheint. Verstärkung der Polizeimacht und weitere Ausdehnung ihrer Machtbefugnisse, dem „liberalen" Staate und dem „Rechts"staate zum Hohn, ist die weitere Folge des Bewußtseins der herrschenden Klasse, daß es mit ihrer Herrschaft zu Ende geht.

Eine andere, dem blödesten Auge offenkundige Folge ist das Liebäugeln der ihrem innersten Wesen nach atheistisch gesinnten Bourgeoisie mit der Religion, die Wachrufung aller reaktionären Gelüste seitens der herrschenden Gewalt bei den rückläufigen Elementen des Staats (Zunftbestrebungen, Rückwärtsrevidirung der Sozialgesetzgebung, übertriebene Schutzzollpolitik u.) und nicht zuletzt die verschärfte Anwendung der Straf-, Polizei- und Ausnahmegesetze gegen Alle, welche Unzufriedenheit irgend welcher Art mit dem herrschenden System offenkundig werden lassen, was die Wirkung hat, daß auch solche Kräfte in die Reihen der Sozialdemokratie gedrängt werden, die sonst diesen fern stehen.

Nehmen wir zu alle dem hinzu, daß die stetig sich steigernden Kulturansprüche Staat und Kommune zwingen, eine Menge von Einrichtungen zu schaffen, welche gleichfalls die öffentlichen Lasten vermehren, daß die Ansprüche jedes Einzelnen an das Leben heute weit höher sind, als in jeder früheren Kulturperiode, und die Unmöglichkeit, sie zu befriedigen, die allgemeine Unzufriedenheit steigert, so haben wir in Kürze die Faktoren aufgezählt, welche der sozialen Revolution die Wege bahnen und sie zur Nothwendigkeit machen, weil die herrschenden Klassen, nach ihrem ganzen bisherigen Verhalten zu urtheilen, die Lehren der Geschichte unbeherzigt lassen und durch empörende Gewaltmaßregeln zu verhindern suchen, was unumstößliches Gesetz menschlicher Entwicklung ist: die gleichberechtigte Theilnahme Aller an den Kulturerrungenschaften und Kulturaufgaben der Menschheit!

Die Sozialdemokratie, die alleinige und wahre Vertreterin des Proletariats, marschirt an der Spitze aller Elemente, welche dem herrschenden sozialen und politischen System den Untergang bereiten und ein neues der Gerechtigkeit und unserer Kultur entsprechendes Staats- und Gesellschaftssystem aufbauen wollen.

Pflicht der Partei ist es deshalb, alle Mittel in Anwendung zu bringen, um sich zu verstärken, aus halben Feinden sich Freunde, aus Gegnern, die es nicht aus Klasseninteresse, sondern aus Unkenntniß sind, sich Anhänger zu verschaffen.

Diese Aufgabe ist unter den Umständen, unter denen die Partei gegenwärtig in Deutschland lebt und kämpft, eine sehr verantwortliche und schwierige. Von Feinden umgeben, die uns vernichten wollen, denen eine reaktionäre Gesetzgebung Mittel in Hülle und Fülle an die Hand gibt, uns „im Namen des Gesetzes" zu unterdrücken, kann, wir wiederholen es, nur Muth gepaart mit Klugheit uns Erfolge sichern.

Unter diesen Bedingungen ist jedes Mittel recht, das Erfolge sichert, und Sache der Parteigenossen jedes einzelnen Ortes ist es, die geeigneten Mittel und Wege zu ergreifen und einzuschlagen, die ihnen zur Erreichung des Erfolges am sichersten scheinen.

Wir können nicht nach einer Schablone arbeiten, nicht in jedem einzelnen Falle die sogenannten „Führer" befragen, aber ebensowenig soll und darf ein Einzelner auf eigne Faust handeln. Gemeinsame Berathung ist nothwendig, einerlei unter welcher Form, und in wichtigen Fragen gemeinsames Handeln mit dem Ganzen. Das muß für all' unser Thun und Lassen unsere Richtschnur sein.

Also organisirt Euch einerlei wie. Die größeren, besser situirten und mehr mit geistigen Kräften versehenen Orte müssen die kleinen ihrer Umgebung unterstützen und wenn dies die Genossen in größerer Anzahl nicht können, so müssen die Vertreter derselben aus den verschiedenen Orten häufig in mündlichen Verkehr miteinander treten.

Also Organisation allüberall bis in den entlegensten Ort, wo wir Anhänger haben und unter jeder denkbaren Form; das ist das erste Gebot.

Das zweite ist: unermüdliche Agitation für die Verbreitung unseres Zentral-Organs, des „Sozialdemokrat", durch Gewinnung neuer Leser und Abonnenten, Unterstützung desselben durch Artikel und Korrespondenzen von Seiten der federgewandteren Parteigenossen, und endlich umsichtige und ausgiebige Verbreitung der von der Partei ausgehenden Flugblätter und sonstigen literarischen Erzeugnisse, namentlich auch der vorausnahmegesetzlichen Broschürenliteratur. Das Parteiorgan muß schon deshalb überall gelesen werden, damit Jeder weiß, was in der Partei vorgeht.

Das dritte Gebot ist: das beständige Sammeln von Geldern für Agitations- und Unterstützungszwecke an jedem Ort und in jeder Form. Man warte nicht, bis dazu von irgend einer autorisirten Seite aufgefordert wird und warte ebensowenig mit der Absendung der Sammlungen. Zum Kriegführen gehört Geld, Geld und wieder Geld und da die Partei beständig Krieg führt, so braucht sie auch beständig Geld.

Um energisch in die Agitation eintreten zu können, ist vor allem eines nöthig: Vorsicht! Ihr sollt vorsichtig sein und Ihr müßt namentlich verschwiegen sein — Spione gibts überall —, aber Ihr dürft nicht feig sein. Man vergesse namentlich nie, daß das Abonniren einer verbotenen Zeitung oder das Lesen und Inbesitzhaben verbotener Broschüren nicht strafbar ist, sondern nur deren Verbreitung an irgend einen Dritten. Hebt ferner nie Briefe auf, oder sonstiges Geschriebenes oder Gedrucktes (Zirkuläre u. dergl.); sie können Euch und dem Schreiber oder Absender schaden und sei es auch nur, daß ein strebsamer Staatsanwalt Euch wochen- oder monatelang in Untersuchungshaft steckt. Seid stets eingedenk, daß jeden Tag Euch die Polizei mit einer Haussuchung ins Haus fallen kann und laßt also nichts bei Euch liegen, was diese suchen könnte. Wie der Soldat auf dem Vorposten keinen Augenblick in der größten Wachsamkeit, Umsicht und Vorsicht nachlassen darf, so muß auch der deutsche Sozialdemokrat beständig auf dem Posten und vorsichtig und umsichtig sein; denn wir leben im Kriege.

Da der Kongreß die allgemeinste Betheiligung an den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen aus agitatorischen und propagandistischen Rücksichten einstimmig empfohlen hat, so ist die Inangriffnahme der Organisation in allen Wahlkreisen, wo Parteigenossen sich befinden, schon jetzt eine Nothwendigkeit. Man suche überall die alten Verbindungen auf, knüpfe neue an, betreibe die Organisation und das Geldsammeln und verständige sich über die Kandidaten. Zeit ist keine mehr zu verlieren.

Dies ist, was wir Euch heute zu sagen haben.

Legt Hand ans Werk!

Hoch die Sozialdemokratie!

Deutschland, den 18. September 1880.

Die Parteivertretung.

Der revolutionäre Fanatismus.

Es existirt im menschlichen Geist ein schrecklicher Hang, der jeden von uns glauben läßt, daß er die absolute Wahrheit besitze, und daß wer immer eine etwas andere Meinung hat, ein Verbrecher der schlimmsten Sorte sei. Gar Viele sind eher geneigt, diejenigen, welche unter der nämlichen Fahne, wie sie streiten, wegen der geringsten Meinungsdifferenz zu hassen, als ihre wirklichen Feinde.

Jeder, der nicht jede Maßregel, selbst eine absurde oder vollständig ungefährliche für diejenigen, welche sie zu treffen vorgibt, gutheißt — wird von nur zu vielen, nach ihrer Art fanatisch Revolutionären für einen Feind der Revolution gehalten, welchen man unschädlich machen müsse. Deßwegen blos, daß man ihnen in einem Punkte widerspricht, sehen diese Revolutionäre von Ueberzeugung, Gefühl, Willen, wenn auch nicht von Intelligenz, in euch nichts als Gegner und Gegner der Revolution.

In dieser Beziehung ist ihr Raisonnement klar und von wunderbarer Einfachheit. Hier ist es in ihrer ganzen Offenheit: „Ich bin Revolutionär. Also ist derjenige, welcher meine Meinung nicht in allen Punkten theilt, nicht revolutionär".

Das ist nun aber ein arger Irrthum. Jeder ist revolutionär, der einen vollständig definirten Zweck erreichen will, der da heißt: politische und ökonomische Befreiung des Volkes und Triumpf der sozialen Gleichheit.

Nun aber gibt es mehrere Wege, um dieses Ziel zu erreichen, und diese Mittel variiren sogar sehr (in weitem Maße) je nach Zeit, Ort und den Mitteln, über die man verfügt. Hier kann man sagen, beginnt die Verschiedenartigkeit, nicht aber die Uneinigkeit, denn jeder, je nach seinen Kenntnissen, seinem Verstand, Temperament, lobpreist dieses oder jenes Mittel, ohne daß man deßwegen seinen guten Glauben, seine Aufopferung oder seine Energie verdächtigen könnte.

Die Anhänger der autoritären Schule, oder wie man sie immer heißen will, sind, wenn sie auch ungerecht sind, doch auch konsequent mit sich selbst, wenn sie über jede Opposition erbost werden und wenn sie in einer abweichenden Meinung ein Hinderniß sehen, das man zerbrechen muß. Das ist immer das Unglück und die Schwachheit dieser revolutionären Partei gewesen seit 1792. Der französische Konvent zeigte im Großen das Schauspiel dieser Entzweiungen und legte nacheinander die mörderische Hand an die verschiedenen Fraktionen, aus denen er bestand.

Der Konvent vergaß, daß der Feind weniger in seinem Schooße, als vielmehr außerhalb desselben war, und daß er, indem er alle seine Führer guillotinirte, er die Revolution entwaffnete vor der auf der Lauer stehenden Reaktion. Nach den Girondisten kamen die Dantonisten an die Reihe, dann die Hebertisten, dann die Gemäßigten, dann die Schreckensmänner, dann Robespierre und die Seinigen; und als dann der Konvent sich vierfach zu Aber gelassen, als er allen seinen großen Männern von Genie, Thatkraft und Ueberzeugung die Köpfe abgeschlagen, fiel er entkräftet, geist- und willenlos den Thermidorianern in die Hände, welche dann bald die Revolution blutlos und gebunden an Bonaparte auslieferten.

Wir müssen uns also daran gewöhnen, unter uns das Recht der freien Meinungsäußerung und der verschiedenen Ansichten zu respektiren.

Arthur Arnould,
Mitglied der Kommune von Paris.

Unser jüngster Parteikongreß

beschäftigt noch immer die Presse aller Parteien. Im Anfange befaßte sie sich mehr mit der dankbaren Aufgabe, den staunenden Spießbürgern Schaudermärchen im Stil der Ritter- und Räuberromane aufzutischen, so daß jede biedere Schlafhaube in Deutschland von nichts anderem mehr träumte, als von sozialdemokratischen Schlössern mit argusäugigen Wächtern und anderem romantischen Zubehör. Dann wurde von den meisten Blättern ein unserm Protokoll entnommener Bericht gebracht, meist ohne viel Kommentar. Erst in neuerer Zeit kommen mehr Reflexionen über den Kongreß und seine Folgen zum Vorschein.

Daß der Kongreß an sich ein Ereigniß von hervorragender politischer Bedeutung ist, wird fast von keiner Seite bestritten; und allseitig wird anerkannt, daß er all den Schlappen, die das Sozialistengesetz im Laufe der letzten zwei Jahre schon erlitten, die Krone aufsetzte und der schlagendste Beweis von der absoluten Wirkungslosigkeit dieses Gesetzes auf das Bestehen der sozialistischen Partei ist. Weiter wird allgemein die Verblüffung der Regierung zugestanden, der trotz ihrer hunderte von wohlbestallten und wohlbezahlten Spitzeln die Zusammenkunft eines halben Hunderts „Häupter“ und Vertreter der verfolgten Partei vollkommen unbekannt blieb. Auch daran, daß die Arbeiten des Kongresses von großem und jedenfalls belebendem Einfluß auf das Leben und die Thätigkeit der Partei sein werden, zweifeln wohl nur wenige. Man muß also zugestehen, daß der Kongreß seinen Zweck erfüllt hat, aller Ausnahmegesetze und Polizeigewalt zum Trotz.

Dagegen ist man über die Stellung, welche die Regierung zur Sache nehmen wird, noch nicht im Klaren; und die Regierung selbst läßt sich in keiner Weise darüber aus. Soll sie ihre Autorität noch mehr durchlöchern lassen, indem sie den Kongreß unbeantwortet durch neue Verfolgungen und Gewaltmaßregeln läßt? Oder soll sie den eine solche Parteithätigkeit nirgendwo verbietenden Gesetze zuwider und trotz der bisher auf diesem Wege stets erlittenen Mißerfolge mit dem Polizeisäbel einschreiten? Daß es sich bei der Entscheidung nicht um das Recht handelt, sondern daß die Frage lediglich die ist, was für die Regierung praktischer ist: einschreiten oder gewähren lassen, — das ist selbstverständlich. Wenn die Regierung gut berathen ist, dann läßt sie allerdings die Hand vom Feuer, an dem sie sich schon wiederholt verbrannt. Ob aber diesmal die Erkenntniß größer ist?

Jedenfalls thut ein Theil der Presse und zwar nicht nur der deutschen, sein Möglichstes, um die Regierung zu einem gewaltsamen Vorgehen anzufeuern. Die Aeußerungen der „Kreuzztg.“ und des „Reichsboten“ haben wir neulich schon mitgetheilt. Sie sind nicht vereinzelt geblieben und infamer Weise sind es in erster Reihe schweizerische Blätter, welche nach dem Knüttel schreien. So schreibt der sattsam bekannte Züricher Regierungsrath Walder in der nicht weniger bekannten „Grenzpost“: „Wenn die Herren vorher um Erlaubniß zu ihrem Kongreß angefragt hätten, wäre ein diesfälliges Gesuch kaum anders als im abschlägigen Sinn beschieden worden, und hieraus lassen sich, so meinen wir, leicht die weiteren Schlüsse ziehen.“ Würdig hieran reiht sich eine Aeußerung des Organs des berüchtigten Dr. Locher, der „Züricher Nachrichten“: „Bescheidenheit und ruhiges Verhalten dürfte überhaupt den deutschen sozialdemokratischen Agitatoren umsomehr anzurathen sein, da es auch unter den einsichtsvollen Schweizern Leute genug gibt, welche, trotz aller Hochachtung des Asylrechtes, die Rekriminationen deutscher Blätter wegen Mißbrauch dieses Rechtes durch den jüngsten Kongreß auf Wyden nicht als ganz unbegründet ansehen. Das Asylrecht auswärtigen Mächten gegenüber zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten, wie es unsere Verfassung garantirt, ist unsere Pflicht, Unordnung aber in unserem eigenen Lande durch Leute, welche dessen Gastfreundschaft genießen, müssen wir uns allen Ernstes verbitten.“ Auf diese und ähnliche Infamien gibt der „Grütlianer“ die richtige, würdige Antwort, indem er sagt: „Wir sind an solche Winke gewöhnt und nehmen sie darum mit aller Seelenruhe entgegen — um sie nicht zu befolgen. Die Schweiz ist kein Polizeibüttel Deutschlands und wenn sich dieses daran stößt, daß auf unserm Boden deutsche Sozialisten zusammentreten, so mag es nur dafür sorgen, daß die Leute im eigenen Lande nicht mehr vogelfrei sind. Unsere Luft aber soll frei bleiben für Alle.“

Das Höchste leisten einige deutsche konservative und nationalliberale Hetzblätter, indem sie verschiedene Kongreßtheilnehmer denunziren und dabei die Frage aufwerfen: ob sich nicht in den wydener Vorgängen Material zu einem Hochverrathsprozesse finden ließe!

Wir haben heute keinen Raum, um weiter auf diese Dinge einzugehen. Aber wir glauben, daß es sich die Regierung doppelt und dreifach überlegen wird, gegen die Sozialdemokraten in der einen oder anderen Weise vorzugehen. Hat sie sich doch bei denselben bisher noch stets Schlappen geholt; und ein verlorener Prozeß, besonders im größeren Stile, würde ihr einen Schlag versetzen, den sie jetzt am wenigsten gebrauchen kann. Vielleicht brütet sie in Erkenntniß dessen über neuen Ausnahmegesetzen? Mag sie das und thue sie überhaupt, was sie wolle. Die Erfahrung hat gezeigt, wie wir die Schläge des Jahres 1878 ohne besondere Vorbereitungen ertrugen; glaubt man etwa jetzt mehr Erfolg zu erzielen, da wir neugekräftigt und auf alles vorbereitet sind, was da kommen mag?

Wir erwarten daher den Entschluß unserer Gegner mit vollkommener Ruhe, denn wir haben ihn nicht zu fürchten.

Sozialpolitische Rundschau.

Schweiz.

* Die zahlreichen Arbeislosen in Zürich, Bern, Genf und an anderen Orten beginnen sich zu regen und suchen sich zu organisiren, um ihrem Verlangen nach Staatsarbeiten Nachdruck zu geben. In Genf übten die vereinigten deutschen und wälschen Arbeiter auf den Stadtrath durch eine ernst Massenkundgebung einen Druck dahin aus, daß er Friedhofarbeiten votirte, welche zusammen mit den beschlossenen staatlichen Straßenarbeiten den Arbeitslosen für 350,000 Franken Arbeit geben. Man muß den Herren nur den Mann zeigen, dann geht manches!

Deutschland.

* Des Volkes Elends ist kein Ende. Nach Berichten aus allen Theilen Preußens ist nur auf eine halbe Roggenernte zu rechnen. Das bedeutet einen Ausfall von 50 Millionen Zentner, die dafür eingeführt werden müssen, was einer Brodvertheuerung von 80 Millionen Mark gleichkommt. Was das bei dem schon jetzt allenthalben bestehenden Nothstand bedeutet, braucht nicht erst gesagt zu werden. Der Staat aber hat eher Ursache sich zu freuen, denn er nimmt dann 35 Millionen an Getreidezoll ein. Und außerdem noch Steuererhöhung! Wenn nun einmal auch die Kartoffel, heuer die einzige Hülfe, falliren? Wie lange wird die Fuhre noch so fortgehen?!

*

— Eine für die heutige Ausbeutungswirthschaft geradezu vernichtende Thatsache wurde auf dem zu Kassel abgehaltenen deutschen Bergmanns-Kongreß amtlich festgestellt. Der Berghauptmann Prinz von Schönaich-Carolath zu Dortmund konstatirte, daß während der letzten 16 Jahre allein in dem westphälischen Bergwerksbezirke nicht weniger als 3500 Bergleute bei Ausübung ihres Berufes umgekommen sind, davon 334 durch Sturz in die Bremsschächte und 144 durch Sprengungen! Am meisten Opfer erforderten aber die schlagenden Wetter, welche während desselben Zeitraums von 16 Jahren beinahe den siebenten Theil aller Unglücksfälle ausmachen! Wenngleich bei einer erheblichen (?) Zahl dieser Unfälle strafbarer Leichtsinn der Bergleute zu Grunde liege, so seien doch auch sehr schwere Fälle auf mangelhafte Ventilationseinrichtungen zurückzuführen, d. h. auf die infame und selbst vor dem offenbaren Mord nicht zurückschreckende Gewinnsucht der Bergwerksbesitzer. Und da schreit man noch, daß die Sozialdemokraten die Arbeiter „aufreizen“; als ob es etwas Aufreizenderes gäbe, als solche trockene Thatsachen! Oder sollen die täglich dem Tode ausgesetzten Bergarbeiter sich vielleicht ruhig in ihr Schicksal ergeben, statt darüber nachzudenken, wie diese scheußliche Gesellschaft des organisirten Massenmordes aus der Welt geschafft werden könne?!

— Die pommerische Gemeinde Stemnitz verweigerte fast einstimmig, an ihren Pfarrer Abgaben zu zahlen. Selbstverständlich wollte aber der „Diener des Herrn“ nicht auf die Opfergroschen seiner Schafe verzichten und wandte sich an die Staatsgewalt, die dem Pfaffen bereitwilligst ihre Hilfe lieh. Die Bauern aber verbarrikadirten sich, so daß die geschickte Exekutions-Kommission in alle Häuser förmlich einbrechen mußte; ja zum Theil wurde sogar thätlicher Widerstand geleistet. Die Stemnitzer Bauern werden dadurch ihrem Pfaffen und seinem Geschäfte kaum freundlicher gesinnt werden und dürften für die Abschaffung des Kultusbudgets, d. h. für die Trennung von Kirche und Staat, Verständniß genug besitzen.

— Die von den Tischlern begonnene Berliner Lohnbewegung breitet sich immer weiter aus. Bereits haben sich auch die Holzbildhauer, die Korbmacher und die Webergesellen ihr angeschlossen. Die Möbeltischler haben ihre Forderungen — zehnstündige Arbeitszeit und zehnprozentige Lohnerhöhung — zum größten Theile erreicht, indem über 400 Meister dieselben bewilligt haben und nur mehr 80 Gesellen im Ausstand sind. Bei den Bautischlern bewilligten erst 22 Werkstätten die gleichen Forderungen und befinden sich bereits über 200 Gesellen im Ausstande. Der Strike der Holzbildhauer beginnt, wenn die Meister nicht eine fünfzehnprozentige Lohnerhöhung bewilligen, am 1. Oktober. Es ist ein vorzügliches Zeugniß für den Geist der Berliner Arbeiter, daß sie selbst unter dem Belagerungszustand und trotz aller Gegenbemühungen der Bourgeoisie sich wenigstens ökonomisch zu organisiren wissen, und wenn sie so klug und thatkräftig wie bisher vorgehen, so kann ihnen der Erfolg nicht fehlen.

— Die Reichstags-Ersatzwahl im 22. sächsischen Wahlkreis, zu welcher bekanntlich von unserer Partei Genosse Müller in Reichenbach aufgestellt ist, ist auf den 19. Oktober festgesetzt. Wir brauchen unsere dortigen Genossen nicht erst an ihre Pflicht zu erinnern, mit allen Mitteln für die Wahl unseres Kandidaten einzutreten und am 19. Oktober alle an der Wahlurne zu erscheinen, damit der Sieg unser werde und das Sozialistengesetz eine neue Schlappe erleide.

— Eine für uns wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht gefaßt. Die Bestimmungen der §§ 16 und 20 des Sozialistengesetzes vom 21. Oktober 1878, wonach das Einsammeln von Beiträgen zur Förderung sozialistischer Bestrebungen polizeilich verboten und mit Geldstrafe bis zu 500 Mark oder mit Gefängniß bis zu 3 Monaten belegt werden kann, gewähren nach diesem Erkenntniß der Polizeibehörde nur die Befugniß zu dem Verbot bestimmter Sammlungen, von deren sozialistischer Bestimmung die Polizei sich überzeugt hält; dagegen gewähren diese Bestimmungen der Polizeibehörde nicht die Befugniß, bestimmten Personen, welche als sozialdemokratische Agitatoren bekannt sind, das Sammeln von Beiträgen überhaupt zu verbieten, wenn sie nicht nachzuweisen vermögen, daß die Beiträge nicht zu den verbotenen sozialistischen Zwecken bestimmt seien.

— Bei Berathung des Sozialistengesetzes wurde allseitig betont, daß sich dasselbe nicht auf wissenschaftliche Werke erstrecken könne, und in der That ist z. B. Marx' „Kapital“ bis heute unbehelligt geblieben. Die Breslauer Polizei aber, durch Verräther davon in Kenntniß gesetzt, daß in der Buchdruckerei von Zimmer u. Co. mit dem Drucke einer aus einem größeren Werke Marx' entnommenen Broschüre „Kapital und Arbeit“ begonnen werde, beschlagnahmte das Manuscript. Die Sache wird vermuthlich vor die berüchtigte Reichskommission kommen, auf deren Entscheid man begierig sein darf.

a. z. **München**, 15. Sept. Zur Illustration der sogenannten „Nationalfeste“, wie Wittelsbacher- und Sedanfest, die hier gefeiert wurden, mag unter vielem Anderem Einiges herausgegriffen werden. Am 27. August, also am ersten Tage nach der Nachfeier des Wittelsbacher-Jubiläums, wurden in der Kaserne des 1. Infanterie-Regimentes sämmtliche Mannschaften aufgestellt, dann Zimmer für Zimmer hinter ihnen versperet und hierauf auf's genaueste durchsucht. Nach was werden sie gesucht haben? Diese Frage ging durch die ganze Kaserne, von Mann zu Mann, trotzdem bei der Aufstellung mitgetheilt wurde, daß es sich um eine abhandengekommen sein sollende Kanzleischrift handle. Das wollte doch selbst dem Dickköpfigsten nicht einleuchten, und man war auch nicht verlegen, sich gegenseitig nebst dem wahren Grunde dieser außergewöhnlichen Maßnahme auch anderweitig aufklärende Mittheilungen zu machen. Den gesuchten „Sozialdemokrat“ haben sie nicht gefunden, wohl aber das Interesse für ihn und unsere Sache mächtig angeregt! Am Sedantag hatte die ganze Mannschaft Bereitschaft und durften sogar bei Nacht nicht ausgehen. Hübscher „Festtag“ für die Soldaten, der die Liebe zu König und Vaterland gewaltig fördern wird! — Das Sedanfestcomite war frech genug, an alle Fabrikanten, bezw. deren Arbeiter, Einladungen zur Betheiligung am Festzuge ergehen zu lassen, weil in dessen Stärke ja der Glanz des Festes liegen würde. In der Rathgeber'schen Fabrik nun, welche 500 Arbeiter beschäftigt, erklärte sich ungefähr der zehnte Theil nachgiebig, sich am Feste zu betheiligen, während die 450 anderen erklärten: da die Polizei den Arbeitern keine Versammlungen erlaube, werden sie auch an dem Feste sich nicht betheiligen. Der Arbeitgeber entschied hierauf, daß auch die Minderheit wegbleibe. Wenn alle sich betheiligt hätten, würde es pompös ausgesehen haben und er würde ihnen eine prächtige Fahne geschenkt haben. Schade, daß die Arbeiter so verblendet sind, sich nicht einmal durch eine so verlockende Aussicht bewegen lassen, als Staffage für die mordspatriotischen Feste zu dienen. Nun, sie werden es noch lernen, und wenn sie einmal in ihrem Interesse auf die Straße ziehen müssen, so wird es wohl keiner „prächtigen Fahne“ bedürfen, um sie alle auf dem Platz sein zu lassen!

— **Vom Bodensee**, 14. Septbr. Am 12. ds. tagte auf benachbartem Schweizergebiet eine Versammlung der bewährtesten Parteigenossen aus der Umgebung; wobei Bericht über den Kongreß erstattet und über die brennendsten Tagesfragen Berathung gepflogen wurde. Die Beschlüsse des Kongresses wurden von sämmtlichen Anwesenden sehr beifällig aufgenommen, und zwar um so mehr, weil der Berichterstatter an demselben persönlich Theil genommen und somit in jeder Beziehung aufklärend und berichtigend wirken konnte. Die darauffolgenden Debatten nahmen einen ziemlich lebhaften Charakter an und war das Hauptthema die Agitationsfrage. Nachdem man sich in mehrstündiger Berathung genügend verständigt, gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die bei der heutigen Versammlung anwesenden Genossen verpflichten sich, von nun an mit Energie und Zielbewußtheit vorzugehen und mit allen ihnen zu Gebote stehenden und den lokalen Verhältnissen angemessenen Mitteln die bürgerliche Agitation zu pflegen und zu fördern.“ Zum Schlusse wurde noch eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag zum Ankauf von Flugblättern für die lokale Agitation verwendet werden soll. Nachdem noch des Näheren erörtert worden, auf welche Weise ein jeder speziell in seinem Berufskreis am besten agitiren könne, ohne gerade den Sozialdemokraten herauszukehren, wurde die Versammlung geschlossen. — Wenn jeder seinem Versprechen gemäß handelt, und opferwillig und thatkräftig für die gute Sache eintritt, dann werden die Erfolge nicht ausbleiben und manches Versäumte kann noch nachgeholt werden.

Der Schriftführer: Walfisch.

-r- **Tübingen**, 10. Sept. Obschon sich ein Sozialist durchaus keine Illusionen über die „Unparteilichkeit“ der heutigen Gerichte macht, so übertraf doch das im Prozeß Fehleisen Geschehene alle Erwartungen. Zunächst beschloß man Verhandlung bei geschlossenen Thüren! Das in Rede stehende Flugblatt ist ja verboten, und darf somit kein getreues Unterthanen- und Philisterohr durch seine Verlesung zur Erregung gegen die bestehende Ordnung aufgereizt werden. Ich flüchtete mich also in ein verstecktes Eckchen, wo ich an der Thür leidlich hören konnte — natürlich lange nicht Alles. Die Verhandlung gegen Gen. Fehleisen dauerte 1½ St., nun, und ihr Resultat waren sechs Wochen Gefängniß! Der Staatsanwalt hatte nur einen Monat und zehn Tage beantragt. In den „Gründen“ hieß es mit besonderer Betonung: daß man es mit einem „wichtigen Mitglied der Umsturzpartei“ zu thun habe, das zu Geldstrafen schon früher verurtheilt wurde. Der Staatsanwalt aber setzte in seiner Rede auseinander, daß Fehleisen ein „selbstständiger Agitator“ sei, was besonders der Umstand beweise, daß er mit dem „zur Genüge bekannten“ Reichstagsabgeordneten Bebel unlängst in Stuttgart zusammentraf ꝛc. ꝛc. Eine ganz unsäglich traurige Rolle spielte ein Zeuge, der Steinhauer Faiß, dem Gen. Fehleisen in der irrthümlichen Meinung, sein dicker Schädel sei für etwas Vernünftiges empfänglich, das Blatt zusandte. Aus lauter Beschränktheit und Patriotismus lieferte derselbe die betr. Schrift dem „Herrn Wachtmeister“ selbst aus! Mit welchem Pathos sprach er affenmäßig getreu die Schwurformel nach; mit welchem Zittern in allen Gliedern verwahrte er sich dagegen, daß er auch nur jemals der „sozialen“ (diesen Ausdruck erfand der Präsident) Partei angehörte. Buchstäblich unter Gestrampel von Händen und Füßen heult er: „Nein, nein, gar niemals!“ Mit solchen Dummköpfen, ächten deutschen Michels, läßt sich nicht einmal ein „Herr Wachtmeister“ durchprügeln, geschweige denn eine soziale Revolution durchkämpfen, und in pessimistischen Augenblicken möchte man sich wohl fragen, ob eine solche Gesellschaft überhaupt der Befreiung aus ihrem Sumpfe würdig ist! Nun, gleichviel, man wird sie eben gegen ihren Willen befreien!

— **Mühlhausen im Elsaß**, 14. September. Zum Kapitel der Soldatenmißhandlung. Man wird sich der vor Wochen durch die Presse gegangenen Sensationsnachricht erinnern, daß zwei junge Offiziere des hiesigen 17. Regiments, von einem zu Ehren der zu den Manövern hierhergekommenen auswärtigen Offiziere stattgehabten Bankett zurückgekehrt, sich die Zeit damit vertrieben, von einem Fenster der Kaserne aus auf die über den Hof gehenden Soldaten mit Schrotschüssen zu schießen und mehrere Soldaten durch Schüsse zu verwunden. Ja die edeln Schützen hatten sogar noch die Frechheit, durch eine Ordonanz mehrere Stück des menschlichen Wildes zu sich holen zu lassen, um sich zu überzeugen, daß sie gut getroffen. Die fünf mehr oder minder Verwundeten sind heute noch im Spital. Der Brigadegeneral hatte sofort nach Bekanntwerden des Thatbestandes die beiden Thäter verhaften lassen. Der Divisionsgeneral aber hat die Verhaftung wieder aufgehoben, mit der Begründung, „daß das Ganze nichts als eine Kinderei sei“. Infolge dessen erfreuen sich die beiden infamen Buben in diesem Augenblick der vollsten Freiheit und das Ganze, was ihnen die Schandthat eingebracht hat, ist ein gelinder Rüffel unter vier Augen, daß sie ihre „Kurzweil“ mit den „Gemeinen“ so öffentlich getrieben, daß es zur Kenntniß des „Zivils“ gelangen und Skandal erregen mußte. Die vollkommene Rechtlosigkeit der in den bunten Rock gepreßten Kinder des Volkes ist dadurch aufs neue und auf die ungeheuerlichste Weise bewiesen. Und diese Rechtslosen sind die Hauptstütze der heutigen, sie selbst unterdrückenden „Ordnung“! Werden sie es immer bleiben? Ich glaube, daß Vorkommnisse, wie die geschilderten, am meisten dazu beitragen, den noch dunkeln Köpfen ein Licht aufzustecken über ihre Lage und ihre Pflichten gegen sich und das Volk!

Cassius.

— **Dresden**, 19. Sept. Die Dresdener Polizei, welche sich bisher nur durch ihre Tölpelhaftigkeit lächerlich machte, legt sich jetzt auf's Gaunern. Seit längerer Zeit schleichen Nachts und manchmal auch bei Tage zwei Spione in die Wohnungen und Verkehrsorte der hiesigen Sozialisten, um der Verbreitung des „Sozialdemokrat“ auf die Spur zu kommen. Einer dieser Spione heißt Fichtner und ist angestellter Kriminalpolizist, der andere ist ein Bourgeoissöhnchen, das sich freiwillig in die Rolle des Spions gefunden hat. Der Spion Fichtner hat sich sogar in den Besitz der Photographie eines Parteigenossen gesetzt, den er für verdächtig hielt, und zwar muß er diese Photographie auf unehrliche Weise, vielleicht bei einer Haussuchung an sich gebracht haben, da der Betreffende nur seinen besten Freunden Photographien geschenkt hatte. Nachdem die beiden Spione eine Zeit lang vergeblich herumgekrochen waren und nicht überall den besten Empfang gefunden hatten, beschlossen sie, ihr Opfer, d. h. den Parteigenossen, dem sie die strafbare Verbreitung durchaus in die Schuhe schieben wollten, in eine Falle zu locken. Sie wollten ihn durch einen „Das Wahlkomite“ unterzeichneten Brief an einen bestimmten Ort bestellen, und dort sollte ihn der Bourgeoissohn als

Verbreiter des Parteiorgans „rekognosziren", worauf der Polizist ihn verhaften wollte. Von dieser Intrigue erhielt man jedoch vor ihrer Ausführung im sozialistischen Lager bereits Kenntniß und traf Maßregeln, um die Füchse selbst in ihre Grube fallen zu lassen. Die Spione änderten schließlich ihre Taktik insoweit, als sie, wahrscheinlich aus Furcht vor Arbeiterfäusten, die Bestellung am Abende unterließen und Mittags dem Socialdemokraten per Dienstmann einen Zettel übersandten, er möge sofort nach B.'s Restauration kommen. Selbstverständlich ging er nicht hin, man erfuhr aber bald, daß die Spione in der Nähe der Restauration zur bestimmten Zeit lauerten und sogar einen Dienstmann in die Gaststube sandten, welcher sich über die Anwesenheit des Gesuchten erkundigen sollte. Nachdem nun alle diese Gaunereien fehlgeschlagen waren, griff die Polizeidirektion selbst officiell mit in die Intrigue ein. Der Verfolgte erhielt einen Bestellzettel nach dem Polizeigebäude und mußte dort im Wartezimmer lange verweilen. Während er wartete, holte man den mehrerwähnten Bourgeoissohn herbei und ließ ihn durch ein Loch in der Thür den Sozialisten betrachten. Auf Grund dieser Ocularinspection sollte er den Sozialisten mit einem ihm bekannten Verbreiter des „Sozialdemokrat" für identisch erklären. Indeß — das Gewissen mag dem jungen Mann doch wohl geschlagen haben, denn er scheint es wohl nicht über sich gebracht zu haben, einen Menschen wissentlich fälschlich zu denunziren und in's Gefängniß zu bringen; oder auch, er hat wirklich einen Verbreiter gekannt und gesehen, daß dieser es nicht ist. Kurz, das Experiment schlug fehl, der Geladene wurde über eine nichtige Sache befragt und sodann entlassen. — Die Polizei, welcher daran liegt, soviel wie möglich Sozialisten in's Gefängniß zu schicken, scheint aber leider in einem anderen Falle glücklicher gewesen zu sein. Ich meine damit die Angelegenheit Schlüter, dessen Verhaftung Sie bereits meldeten. Derselbe hat, ohne Zweifel in Folge einer Polizeischurkerei, seine Freiheit jetzt eingebüßt. Als er eingeliefert war, wurde ihm ein Paket und eine Begleitadresse vorgelegt. Das Paket enthielt Exemplare des „Sozialdemokrat" und war — nicht von Schlüter's Hand — nach Nürnberg an eine Schlüter unbekannte Adresse gerichtet. Die gleichlautende Begleitadresse trug jedoch die Handschrift Schlüter's so täuschend ähnlich, daß dieser, selbst verblüfft, im ersten Augenblicke anerkannte, er könne diese Adresse geschrieben haben, wisse aber nicht, wann und wo, und habe das Paket bestimmt nicht abgesendet. Ueberaus verdächtig ist die Art, wie das Paket in die Hände der Polizei kam. Die Adresse desselben hat sich als eine fingirte herausgestellt, der Adressat war nicht zu finden! Da auch der Absender nicht angegeben war, wurde zur Ermittelung desselben das Paket an die Dresdener Polizei geliefert, die nun Schlüter's Handschrift „entdecken" konnte. Der „Entdecker" ist merkwürdigerweise derselbe Spion Fichtner, der schon in dem erzählten Affaire seine Rolle spielt. Man durchschaut nun leicht die ganze Intrigue. Das Paket wurde von den Polizeispionen gepackt. Exemplare des „Socialdemokrat" stehen ihnen in Folge der Haussuchungen und Postsistirereien genügend zu Diensten. Es wurde an eine fingirte Adresse gerichtet, die Begleitschrift wurde entweder durch einen geschickten Fälscher hergestellt oder Schlüter wurde wirklich durch eine unbekannte Person veranlaßt, eine Begleitadresse — aus Gefälligkeit — zu schreiben, deren Mißbrauch er nicht kannte. Die Polizeispione gaben das Paket auf, und das Uebrige machte sich von selbst. (Wir können, zum Ueberfluß, nur bestätigen, daß die „Sozialdemokrat"-Sendung gar nicht von Schlüter herrühren kann. Es könnte nur einem Verrückten einfallen, ein Paket von Zürich über Norddeutschland nach Süddeutschland befördern zu lassen! Und nicht viel klüger wäre, dabei gefährliche Sendungen durch so bekannte und stets überwachte Genossen wie Schlüter besorgen zu lassen; diese Geschäfte besorgen natürlich Personen, von deren sozialdemokratischem Bekenntniß die allweise Polizei keine Ahnung hat. D. R.) — Schlüter wird in überaus strenger Haft gehalten, selbst seine Frau darf ihn nicht besuchen und kein Lebenszeichen von ihm kann zu uns herausdringen. Glücklicherweise wissen wir aber ohnedies ganz genau, was hinter den Coulissen unserer Justiz und Polizei vorgeht. Die Herren können noch so heimlich conspiriren und intriguiren, wir wissen, was sie treiben, und werden sie dafür zu gelegener Zeit zur Rechenschaft ziehen!

— **Altona,** 13. Sept. Aus dem preußischen Beamtenleben. In welchen Verrichtungen ein preußischer Unterbeamter unter anderem herangezogen wird, zeigt nachstehender Vorfall: Die Frau des Regierungsrathes, Vorsitzenden des Erbschaftssteueramtes und Provinzialstempelfiskals Steinbeck in Altona, ein dickes, robustes, häßliches Frauenzimmer, hatte ihre Augen auf einen strammen Zollgensdarm geworfen, den sie als Nachfolger ihrer seitherigen Galane auserkor. Der Mann war verloren. Folgte er den Lockungen der „Sirene" (?) nicht, so konnte er gewärtig sein, nach irgend einem preußischen Beamtenverbannungsorte befördert zu werden; ging er aber auf die Lockungen ein und wurde entdeckt, so traf ihn womöglich noch ein härteres Loos. Er wählte den letzteren Theil und ergab sich der Frau auf Gnade und Ungnade. Das neue Verhältniß fand wie die früheren bereitwilligst Kolportage von neidischen Nachbarinnen, und drang das Gerücht schließlich auch zu den Ohren des Herrn Gemahls, welcher auch richtig die Wuth statt an seiner Frau, an dem armen Zollbeamten ausließ und ihn Knall und Fall aus seiner Stellung jagte. Der mittellose Mann, der 9 Jahre Unteroffizier war und noch eine bejahrte Mutter zu ernähren hat, wird viele Mühe haben, ein Unterkommen zu finden. Der Herr Steuerfiskal aber ist jetzt mit seiner Katharina nach einem Bade gereist. Man sieht, daß der Staatsproletarier großentheils ein noch weit ärgerer Sklave ist, als der „gewöhnliche" Arbeiter, was aber leider nur ein kleiner Theil des unteren Beamtenthums einsieht. Nun, auch dieser Theil des arbeitenden Volkes wird noch zur Erkenntniß kommen und dann dürfte es zwischen mit Akten, wie der obenstehende, sammt der dazu erforderlichen Willkür ein Ende haben.

— **Königsberg i. Ostpreußen,** 15. Septbr. Ein Verbrechen, begangen von dem noch im Dienste stehenden Polizei-Inspektor Tausch, zwingt mich, den Raum unseres Parteiorgans in Anspruch zu nehmen. Bei genanntem Ordnungswächter, einem wissenschaftlich gebildeten, aber rohen Menschen, der sowohl seine Untergebenen als die mit ihm sonst in Verkehr Kommenden aufs brutalste behandelt, fand vor längerem eine sogen. „Gesellschaft" statt. Bei dieser Gelegenheit wurde zur Bedienung der Gäste, da das Dienstmädchen allein nicht fertig werden konnte, eine Lohnfrau angenommen. Als die Gäste sich entfernt, machte die Frau Anspruch auf die Hälfte des von den Gästen dem Mädchen geschenkten Trinkgeldes, welches Ansinnen aber von letzterem mit der Bemerkung zurückgewiesen wurde, daß es vor wie nach dem Feste sämmtliche Arbeiten allein ausführen müsse. Jetzt wurde Herr Tausch, der edle Wächter und Beschützer des Rechts, zur Schlichtung der Sache herbeigeholt. Ohne viel Worte zu machen, ergriff dieses uniformirte, ordengeschmückte Scheusal eine Reitpeitsche und schlug so lange auf das unglückliche Dienstmädchen los, bis es mit Blut überströmt besinnungslos zusammenbrach. Nachdem das Mädchen wieder zur Besinnung gekommen, und bei dem verthierten Polizeischergen kalte Ueberlegung an Stelle der blinden Wuth getreten, bot er dem Mädchen als „Entschädigung" 100 Mark und freie ärztliche Hülfe und Pflege an, was von dem hülflosen Geschöpf auch angenommen wurde. Aber es sollte kein Gras über diese Scheußlichkeit wachsen. Eine Etage höher wohnte ein Rentier, welcher das Wimmern des Mädchens gehört. Derselbe wußte sich am andern Tage, als Tausch zur Polizei gegangen war, Eingang zu verschaffen und überlieferte das Mädchen auf ihren Wunsch der städtischen Krankenanstalt, wo sie den Hergang dem Oberarzt erzählte. Doch noch sollte der Leidenskelch der schon so unglücklichen Proletariertochter nicht geleert sein. Sie wurde nach einigen Wochen, trotzdem man ihr die aufmerksamste Pflege angedeihen ließ, in Folge der Mißhandlung wahnsinnig! Dieses der Sachverhalt. — Man sollte denken, die ganze „gebildete" Gesellschaft Königsbergs, an ihrer Spitze die Presse, müßte voll Abscheu gegen den schurkischen Thäter erfüllt sein und auf seine Bestrafung dringen. Aber weit gefehlt. Obzwar der Herr, welcher sich des Mädchens angenommen, sofort Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht, und auch schon ein Termin stattgefunden, befindet sich dieser fürs Zuchthaus reife Patron noch unbehelligt in Amt und Würden. Die Verheimlichung einer solchen That ist aber nur unter der Herrschaft des Ausnahmegesetzes, wo der Polizeiwillkür Thür und Thor geöffnet ist und keine sozialistische Presse wacht, möglich. Doch der zu straff gespannte Bogen des Ausnahmegesetzes kann leicht einmal springen und die Folgen werden dann die zu tragen haben, die das Gesetz der Knechtung und Unterdrückung heraufbeschworen haben!

x.

Oesterreich-Ungarn.

* Wegen der Schriftenverbreitung am Kaisertag wurden weiter verhaftet die Tischlergesellen Laufer und Pfeil. Bei den Gen. Moz und Walecka haben in derselben Angelegenheit Haussuchungen stattgefunden. In Bösslau wurden die Gen. Lorenz, Schindler und Bielsky verhaftet und in Eisen geschlossen. Man scheint etwas „Großartiges" vorzuhaben.

Belgien.

* Am 31. Oktober findet in Brüssel ein Kohlengrubenarbeiter-Kongreß statt, auf dessen Tagesordnung außer dem Hülfskassenwesen die Organisation eines allgemeinen Kohlengrubenarbeiter-Kongresses im nächsten Jahre steht. Es handelt sich bei letzterem um eine einheitliche Organisation der in den vier großen Kohlenbecken (Borinage, Zentrum, Charleroi und Lüttich) befindlichen 100,000 Bergarbeiter, welche den Einfluß und die Macht der sozialistischen Partei gewaltig steigern würde.

dd. Der am 29. August bis 2. September in Brüssel abgehaltene Freidenkerkongreß hat zur Annahme von Statuten eines Internationalen Bundes von Freidenkergesellschaften geführt, dessen Generalrath aus je zwei Delegirten der betheiligten Nationen besteht, monatlich mindestens eine Sitzung halten und für das erste Jahr seinen Sitz in London haben soll. Der wissenschaftlichen Bewegung des freien Gedankens wurden zwei Sitzungen gewidmet, doch trat dieselbe gegen die agitatorische, unbeschadet der zahlreichen weißen und grauen Delegirtenköpfe und der weiblichen Theilnahme, bedeutend zurück. Die Haltung des Kongresses war fast durchaus sozialistisch. Imposant insbesondere, so durch Anzahl wie durch radikale Statuten traten die aus der Internationale hervorgegangenen, von dem Arzt De Paepe und dem Buchdrucker Brismée geführten Arbeitervereine Belgiens hervor, von welchen auch die Idee dieses Kongresses ausgegangen war; sodann die zahlreichen für unentgeltlichen religionsfreien Volksunterricht gegründeten Unterrichtsvereine Hollands, wobei uns auffallen darf, daß in Holland die längst Sitte gewordene Nichtbetheiligung der Kirche an den Zivilakten der Geburt, Ehe und — darunter auch die Amnestirten Le Maltre, Francolin, Asperges — förderten weniger Organisation, dagegen viel Theorie zu Tage. Die Engländer stützten sich auf eine große Anzahl von atheistischen und zum Theil politischen Vereinen; Frau Annie Besant, die Freundin Bradlaughs, durch klares Denken und schöne Form der Rede ausgezeichnet, nahm ein hervorragendes Interesse in Anspruch. Auch Nordamerika hatte mehrere Damen (aus Newyork und Indiana) und sowohl deutsche wie englische Vertreter gesendet. Deutschland, nummerisch schwach, ohne Organisation, und zum Theil von freigemeindlichen Predigern (Magdeburg, Wien) vertreten, denen Gen. Dull energisch entgegentrat, fand gleichwohl ein bemerkenswerth sympathisches Entgegenkommen, das sich zumal der Person Dr. Büchners und den wissenschaftlichen Leistungen zuwandte, von denen mehrere — wie Häckels Denkschrift über die Moral zum Theil, Büchner's „Ueber den freien Willen" vollständig von De Paepe, Dull's über die Natur des freien Willens und über die Natur der Moral von ihm selbst — in französischer Sprache (die überhaupt dominirte) vorgetragen wurden. Spanien war durch einen Sozialisten, Italien nur durch Auftrag vertreten. Die Organisation von Freidenkervereinen wurde durch die anwesenden Deutschen — unter denen auch Gen. Photograph Hohn zu nennen, während Liebknecht und Dietzgen, welcher letztere jedoch eine Denkschrift eingesendet, nicht erschienen waren — an L. Büchner in Darmstadt übertragen und das „Menschenthum" von Dr. Specht in Gotha zum Organ gewählt. Der Jahresbeitrag für das einzelne Mitglied ist auf 10 Cts jährlich (!) festgesetzt und für den nächsten Kongreß wurde Paris und der Monat September 1881 bestimmt.

Frankreich.

* Dem Kommuneschlächter Thiers wurde dieser Tage zu St.-Germain bei Paris eine Bildsäule gesetzt. Zur Einweihung derselben war die ganze offizielle Welt herbeigekommen und erging sich in Lobhudeleien auf den „Befreier des Landes". In diese allgemeine Wonne machte aber einer derer, die Thiers einst den Abschaum der Menschheit genannt, ein böses Loch. Olivier Pain, der bekannte Communard, sprang, als gerade der weinerliche Jules Simon, das Exmitglied der Internationale, die „konservative Republik" feierte, mitten zwischen die erschrockenen Herrschaften und rief in edler Empörung: „Im Namen von 35,000 hingeschlachteten Patrioten des Jahres 1871, im Namen der hingeschlachteten Frauen und Kinder protestire ich als Republikaner und Patriot gegen die Apologie der Schlächterei und die Errichtung einer Statue für den Schlächter!" Das Volk rief Pain Beifall zu, aber die Polizei verhaftete ihn, mußte ihn jedoch bald wieder loslassen, worauf er vom Volk mit Beifall empfangen wurde.

— Das Ministerium Freycinet ist gestürzt und Jules Ferry mit der Bildung eines neuen beauftragt. Der Opportunismus aber bleibt trotz des Personenwechsels vorläufig noch am Ruder.

— Dem in unserer letzten Nummer charakterisirten, unter den Auspizien Hasselmann's und Most's erscheinenden anarchistischen Blatte «La Révolution Sociale» ist in seiner zweiten Nummer ein hübsches Malheur begegnet. Während das Blatt an seiner Spitze einen wuthschnaubenden, aber durch seine überspannte Ausdrucksweise mehr erheiternden Artikel gegen die deutsche Sozialdemokratie aus der Feder eines seiner obengenannten Freunde bringt, findet sich in seiner Rundschau ein Bericht über den Wydener Kongreß, der nicht nur keine einzige feindselige Wendung gegen die deutsche Sozialdemokratie enthält, sondern sogar verhältnißmäßig freundlich und anerkennend geschrieben ist. Er erkennt in den Kongreßtheilnehmern „Vertreter des deutschen Sozialismus, rekrutirt in allen Mittelpunkten der Bewegung", und erzählt, daß sich alle Redner zur Revolution bekannt hätten, „was übrigens die Führer der (deutschen) Bewegung seit langem gepredigt haben." Und diese Haltung der deutschen Sozialisten anerkennend und andern als Muster vorstellend, schließt der Artikel mit dem folgenden Satz: „Und in demselben Augenblick, wo die sozialistische Partei sich feierlich für die Annahme revolutionärer Mittel erklärt, empfehlen uns die parlamentarischen Sozialisten die entnervende Gesetzlichkeitslehre der Bebel und Liebknechte als Muster." Unter diesen schändlichen „parlamentarischen Sozialisten" können wohl nur die Frankreichs gemeint sein, denn der ganze Bericht bestätigt ja, daß die deutsche Sozialdemokratie, bezw. ihr Kongreß „revolutionär" gesinnt war; und außerdem zeigt der in „Klammer" geschehene Hinweis auf die «Egalité» deutlich, daß der Hieb (?) unsern französischen Genossen gilt. Die unfreiwillige Komik der Affaire wird aber dadurch nicht vermindert, denn das anarchistische Pariser Blatt stellt den deutschen Kongreß und die Genossen Bebel und Liebknecht einander als unvereinbare Gegensätze (denn das sind in seinen Augen „Revolutionäre" und „Gesetzliche") gegenüber! Die «Rév. Soc.» scheint demnach (was in Paris nichts Seltenes ist) über die deutsche Sprache oder über die Logik gestolpert zu sein, was mit Rücksicht auf ihre deutschen Mitarbeiter freilich nicht wundernehmen könnte. Auf jeden Fall wird sie sich durch den vorangegangenen sachlichen Bericht kaum die große Zufriedenheit ihrer illustren Mitarbeiter erworben haben.

Italien.

* Es kommen wieder einmal eine ganze Reihe neuer Arbeiterblätter heraus, so in Neappel «Il Grido del Popolo», in Cremona «Il Somaro», in Genua »Il Diseredato». Man könnte über diese Bereicherung der Arbeiterpresse erfreut sein, wenn nicht seit Jahren die meisten dieser Neuerscheinungen sich als Eintagsfliegen gezeigt hätten, die kaum über die 3. oder 4. Nummer kommen, und zwar meist aus Mangel an Mitteln (die Neapolitaner Blätter werden freilich schon durch die Regierung aus der Welt geschafft). Durch solche Eintagsgründungen wird aber der Sache des Proletariats nicht gedient, denn durch sie werden seine Kräfte nur zersplittert, statt zusammengefaßt. Das gilt übrigens auch für andere Länder.

Uebrigens macht der italienische Sozialismus bemerkenswerthe Fortschritte, besonders zeigen sich auch allenthalben die so dringenden Bestrebungen nach prinzipieller und nationaler Zentralisation. Es fanden jüngst Kongresse des toskanischen und romagnolischen Bundes statt; und von Seite der Turiner und Mailänder Arbeiter geht die Anregung auf Wiedereinführung des oberitalienischen Bundes aus. — Indessen läßt auch die Regierung in ihrer Thätigkeit nicht nach. Erst neulich, gelegentlich der Anwesenheit des Königs in Florenz und wahrscheinlich zur Feier derselben (sowie man früher in Spanien bei besonders feierlichen Gelegenheiten Ketzerverbrennungen veranstaltete) wurden vierzig Sozialisten verhaftet. In Pesaro geschah dasselbe 10 Genossen. Durch diese Willkürakte wird die in der Masse des nothleidenden Volkes bestehende und immer weitergreifende Gährung aber am wenigsten aufgehalten — im Gegentheil!

Großbritannien und Irland.

* In Seaham in Wales ist ein schreckliches Grubenunglück geschehen. In der dortigen Zeche ist ein Grubenbrand ausgebrochen, bei dem mindestens 150 Arbeiter das Leben verloren haben. Es sind dadurch 85 Frauen, 251 Kinder und 66 Anverwandte ihrer Ernährer beraubt worden. Obwohl über die Ursache der Katastrophe noch nichts amtlich erhoben ist, und die Grubenbesitzer, wie immer und überall, Alles thun, alle Schuld auf den „Leichtsinn der Arbeiter" und „höhere Gewalt" zu schieben, scheint doch soviel bereits sicher, daß die mangelhafte Ventilation, d. h. die schmutzige Geldsucht des Eigenthümers, des Lords von Londonderry, die einzige Ursache ist. Ein neues Massenopfer auf dem Altar des Moloch! Wie lange wird es noch dauern, bis der Götze in Trümmer geschlagen ist und seine Priester bis an's Weltende verjagt sind?

— In Irland dauern die „agrarischen Verbrechen", die nothwendige Folge des scheußlichen Landsystems, ununterbrochen fort. Daß es bei diesen Rache- und Einschüchterungsakten des verzweifelten Volkes nicht immer glimpflich abgeht, ist nicht zu verwundern. Wenn sich aber das Volk irgendwo einmal wüthend und grausam zeigt, so hat es das nur von seinen Unterdrückern gelernt und die größten Schreckensthaten, welche es in der ersten Hitze begehen kann, sind noch reines Kinderspiel gegenüber der ununterbrochenen Kette von Mord- und Schandthaten aller Art, welche den herrschenden Klassen geläufig sind und durch welche sie allein herrschen können. Was den Herrschenden oder einzelnen von ihnen in solchen Augenblicken Unangenehmes geschieht, das haben diese selbst hundertfach verdient und sie allein tragen die Schuld daran und tragen die Verantwortung dafür.

Australien.

Per **Honoluln** (Sandwichinseln), 31. Juli. Die vor etwa hundert Jahren entdeckten Sandwichinseln bilden bekanntlich ein souveränes Königreich. Se. Majestät König Kalakaua ist Herrscher über ca. 50,000 getreue Unterthanen brauner und weißer Hautfarbe und Gebieter über eine fünfzig Mann starke Heeresmacht. Die politischen Verhältnisse des Reiches sind im Uebrigen die behaglichsten, die man sich denken kann, und in natürlicher Beziehung ist diese Inselwelt mit ihrer herrlichen tropischen Vegetation in der That ein kleines Paradies. Eine beträchtliche Anzahl von europäischen und amerikanischen Kaufleuten hat sich dauernd hier niedergelassen. Auch eine kleine Anzahl deutscher Arbeiter hat das Schicksal hierher verschlagen. Das Hauptkontingent der Fremden stellen jedoch die Chinesen, zumeist Kleinhändler und Plantagenarbeiter. Das Hauptprodukt der Inseln und zugleich der wichtigste Ausfuhrartikel ist Zucker. Auf allen Inseln, besonders auf Maui, befinden sich ausgedehnte Zuckerplantagen. Die Besitzer derselben, sämmtlich Fremdgeborene, verstehen natürlich das Ausbeutergeschäft aus dem Fundament, und da die halbzivilisirten Eingeborenen sich ihnen nicht willfährig genug zeigen, so importiren sie sich auf Staatskosten gänzlich unzivilisirte Südseeinsulaner, welche wie Sklaven behandelt werden.

Daß unter solchen Umständen, wenn auch nur in kleinstem Maßstab, für den Vernünftigen Boden für den Sozialismus ist, ist selbstredend. Freilich sind nicht viele Sozialisten hier, denn die meist lediglich dem „Geschäft" nachjagenden Kaukasier sind unserer erhabenen Idee ebensowenig zugänglich als die Eingeborenen. Dafür sind wir aber, wenn sich einmal ausnahmsweise Gelegenheit bietet, propagandistisch thätig zu sein, mit desto größerer Freude und Eifer bei der Arbeit. So, als kürzlich zwei auf dem Weg nach Ostasien befindliche deutsche Kriegsschiffe, die beiden Korvetten „Vineta" und „Freya", auf mehrere Tage im hiesigen Hafen vor Anker lagen. Natürlich benützten wir sofort die Gelegenheit, die Bemannung derselben nach Kräften mit sozialistischer Literatur zu versehen. Und wahrlich nicht ohne Erfolg. Wie man sich um die mit „sozialistischem Gift" getränkten Zeitungen und Pamphlete riß! Wenn das gewisse Leute im lieben Deutschland hätten beobachten können! Wir wollen mit dieser Thätigkeit auch ferner fortfahren und so bewirken, daß der deutsche „Unterthan" auch in fernen Meeren nicht mehr sicher vor — Aufklärung ist!

Unsere Grüße den Genossen im alten Europa. Vielleicht später Ausführlicheres.

Persönliches.

*** Nachdem der Parteikongreß die Herren Hasselmann und Most endgiltig aus der Partei entfernt hat, haben wir keine Ursache mehr, uns mit ihnen ferner zu befassen. Ueberdies hat auch der Kongreß beschlossen, daß den genannten Herren so wenig als irgend möglich die Ehre zu erweisen sei, im Parteiorgan genannt zu werden, schon um ihnen nicht eine Bedeutung beizulegen, die sie für die deutsche Sozialdemokratie nicht mehr haben. Wir gehen deshalb auch auf die tobsuchtartigen Wuthausbrüche des Herrn Most über die Kongreß, die an ihm betheiligten Vertreter und die ausländischen Einsender von Sympathieadressen, seine zahl-

reichen Verläumdungen vieler deutschen und nichtdeutschen Genossen, der Redaktion des „Sozialdemokrat" u. s. w. mit keinem Worte ein und werden es auch in alle Zukunft nicht thun. Auch der von Herrn Most schon einigemal wiederholten Drohung, daß er den Namen eines Beamten am Parteiorgan, welcher aus Rücksicht auf die deutsche und schweizerische Regierung nicht genannt werden darf, öffentlich bekannt machen werde, wenn sich die Haltung des „Sozialdemokrat" nicht ändere, — auch dieser Denunziationsandrohung gegenüber haben wir lediglich das Schweigen der Verachtung! Aber eine andere Angelegenheit macht es nothwendig, uns ausnahmsweise mit den genannten Personen zu beschäftigen.

Der in Nr. 32 der „Freiheit" bekannt gemachte neueste „revolutionäre" Lehrsatz, daß zur Austragung sozialistischer Angelegenheiten die Gerichte der geeignetste Ort seien, weil sie „augenscheinlich bei der Sache ganz unbetheiligt und einen unparteiischen Spruch zu fällen im Stande sind", — trägt bereits seine Früchte. Eine Anzahl in Erkenntniß des „wahren Sozialismus" besonders fortgeschrittene Jünger des Londoner Meisters suchen ihre „revolutionäre" Gesinnung dadurch zu manifestiren, daß sie sich in offenherzigster Darlegung aller Parteiangelegenheiten vor dem Richter gegenseitig zu überbieten suchen. Den Anfang hat bekanntlich Herrn Most's Busenfreund, Herr Schaufert gemacht, von dessen zahlreichen bewundernswerthen Eigenschaften jüngst in einer Münchner Schwurgerichtsverhandlung eine weitere bekannt geworden ist, indem von Zeugen konstatirt wurde, daß er die Kasernen besuchte, um den Soldaten — unsittliche Anträge zu machen.

Dann kamen die Hamburger Schauferte an die Reihe. Man wird sich erinnern, daß auf Denunziation des Hrn. Hasselmann hin gegen die Hamburger Genossenschafts-Buchdruckerei Anklage erhoben wurde, weil sie Gelder zu sozialdemokratischen Zwecken, insbesondere zur Unterstützung des „Sozialdemokrat", verwendet habe. Die Verhandlung über diese Angelegenheit fand am 14. ds. statt und stellte sich hiebei heraus, was es mit der von Hrn. Hasselmann und Gesinnungsgenossen behaupteten „Verwendung der Genossenschaftsgelder zu fremden Zwecken" auf sich hat. Erster Fall: Durch Beschluß der Generalversammlung war den Aufsichtsrathsmitgliedern eine Gratifikation von 2000 Mark bewilligt worden. Die Betheiligten verzichteten sofort auf 90 Proz. dieser Summe und ließen dieselbe durch Gen. Garve zu Unterstützungszwecken, namentlich für die Berliner Ausgewiesenen, verwenden. Zweiter Fall: Die Genossenschaft fertigte gelegentlich der 1878er Wahlen sämmtliche Druckarbeiten für die drei hamburger, den altonaer und verschiedene schleswig-holsteinische Wahlkreise im Betrag von 11,820 Mk., konnte dieselben jedoch nach Auflösung der Wahlausschüsse nicht mehr eintreiben, weshalb sie den Posten strich. Dies der Thatbestand, den schuftige Subjekte als „Vergeudung von Arbeitergeldern" hinzustellen suchten. Insbesondere zeichnete sich in dieser Richtung das frühere Genossenschaftsmitglied, der schon von früher her berüchtigte Radenhausen aus, indem er — nach dem Zeugniß der Bourgeoispresse — ein schreckliches Bild von dem Treiben in der Genossenschaft entwarf, die letztere als die verbotene „Fortsetzung des sozialistischen Verbandes" bezeichnet, kurz sich in Denunziationen à la Hasselmann erging. Ob diese weitere Folgen haben werden, wissen wir nicht; jedenfalls haben Hr. Hasselmann und seine Gesinnungsgenossen soviel erreicht, daß Gen. Garve wegen Verwendung von Genossenschaftsgeldern zu sozialistischen Zwecken zu 600 Mk. Geldstrafe oder drei Wochen Haft und drei Wochen Gefängniß verurtheilt wurde!

Nach dem Hamburger Schaufert der Leipziger Hasselmann. Genossen, welche es — ihre Entrüstung niederzwingend — über sich gewinnen, die „Freiheit" zu lesen, erinnern sich wohl eines Schandartikels in Nr. 20, in welchem die Geschäftsführung der Leipziger Genossenschaftsbuchdruckerei aufs infamste verläumdet und den Gerichten denunzirt war und welcher selbst zahlreiche der „Freih." Günstiggesinnte empörte und ihnen die Augen öffnete. Der Schreiber oder richtiger der Veranlasser dieses Artikels (denn selbst zu schreiben vermag er ihn nicht), Herr Petzold in Leipzig, ein Vertrauensmann des Herrn Most, lieferte zugleich dem berüchtigten Fortschrittler Findel das Material zu seinen Schimpfartikeln gegen die Sozialdemokratie und ihre Führer. Und dieser würdigen Doppelrolle getreu war auch sein Verhalten in dem am 17. in Leipzig verhandelten Prozeß Geiser gegen Findel wegen Verleumdung, in welchem Petzold der Hauptzeuge des Herrn Findel war. Trotzdem wurde der Redakteur des Findel'schen Blattes der an Gen. Geiser begangenen Verleumdung für schuldig erkannt und zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Wir sind begierig, wie die „Freiheit" die „Thaten" ihrer Freunde feiern wird und wer der nächste „Sozialrevolutionär" sein wird, der solchergestalt den „gesetzlichen Weg" beschreitet. Freilich sind die bisher auf ihm erzielten Erfolge nicht gerade zum Weitergehen einladend; aber Unglück entmuthigt große Geister nicht.

Bücherschau.

III.

Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Herausgegeben von Dr. Ludwig Richter. 1. Jahrg., 2. Hälfte. Zürich, 1880. (Mk. 3,— 432 S.)

Das Jahrbuch ist zweifellos die bedeutendste Neuerscheinung auf dem deutschen sozialistischen Büchermarkt. Es enthält eine Reihe belehrender Abhandlungen, dann instruktive Berichte über den Fortgang der sozialistischen Bewegung in allen Ländern aus der Feder hervorragender Vertreter des Sozialismus, und schließlich eine Anzahl von Besprechungen von sozialwissenschaftlichen Werken. Von den Abhandlungen nennen wir: Die Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus, (H. O—g.); Die Agitation unter den Bauern (K. K.); Die soziale Wissenschaft nach Colins und de Potter (C. de Paepe); Der Uebergang von der kapitalistischen zur sozialistischen Produktionsweise (K. K.); Die Sozialdemokratie in Deutschland und das Sozialist‚ngesetz (A. Z.); Der kleinrussische Internationalismus (M. Dragomanow). Von den Rezensionen ist namentlich die von R—g über das Beruh. Becker'sche Schandbuch über die Kommune vortrefflich. Das Buch ist allen Sozialisten dringend zu empfehlen und sollte namentlich in keiner größeren (Vereins- ꝛc.) Bücherei fehlen.

Die soziale Baukunst oder Gründe und Mittel für den Umsturz und Wiederaufbau der gesellschaftlichen Verhältnisse. Von J. Aloys Betzler. Zürich 1879/80. (Das Heft 50 Cts.)

Wie wir aus den vor uns liegenden ersten acht Heften dieses Werkes ersehen, hält der Verfasser, was er in seiner Vorrede verspricht, nach bestem Können. Was die Franzosen an Cabets „Voyage en Icarie" und Buonarottis „Histoire de la Conspiration de Babeuf" besitzen, eine umfassende und ausführliche Beschreibung wirklich kommunistischer Systeme, soll den Deutschen durch das vorliegende Werk ersetzt werden. Von der richtigen Meinung ausgehend, daß das jetzige Gesellschaftsgebäude nicht mehr in seinem gebrechlichen Zustande dastehen würde, wenn die deutschen und französischen Proletarier im Jahre 1848 eine umfassende Kenntniß von dem kommunistischen Systeme der sozialen Organisation besessen hätten, weil sie dann die errungene politische Macht zur Durchführung sozialer und selbst kommunistischer Reformen benützt hätten, widmet der Verfasser sein Werk dem deutschen Proletariate mit dem Wunsche, daß es ihm als Richtschnur und Leitfaden für die Emanzipation der Arbeit von der Tyrannei des Kapitals und der Klassenherrschaft dienen möge. In den ersten drei Heften die heutige Gesellschaft mit allen ihren Gebrechen und der Ausbeutung der Arbeit schildernd, geht der Verfasser in den folgenden auf die Organisation der Arbeit in der kommunistischen Gesellschaft über. Seine Arbeit bietet eine reiche Menge interessanten belehrenden Materials, und wenn wir uns die künftige Organisation der Arbeit auch keineswegs in Allem so denken, wie der Verfasser, so können wir sein Werk doch Allen empfehlen, die ihr Wissen bereichern und einen Blick in den Zukunftsstaat werfen wollen; denn es zeigt von fleißigem Studium der sozialen Probleme und ist der Liebe zum Proletariate entsprungen.

Capital et Travail ou M. Bastiat-Schultze (de Delitzsch). Par Ferd. Lassalle. Trad. franç. par B. Malon. Paris 1880. (2 Fr.)

Erste Uebersetzung von Lassalle's Bastiat-Schulze ins Französische.

Realisation de Communisme. Precis sur Icarie. Constitution, lois et règlements de Communauté icarienne. Icarie 1880. (50 cents.)

Bericht über den Stand, die Gesetze und Einrichtungen der kommunistischen Gemeinschaft Ikarien in den Ver. Staaten.

Irland. Kulturhistor. Skizze. Von Karl Kautsky. Leipzig 1880. (Mk. 1,—.)

Eine umfassende, auf eingehende Studien gegründete Darstellung der trostlosen Lage des irischen Volkes und deren Entstehung.

Socialisme utopique et scientifique. Par Frédéric Engels. Trad. franç. par Paul Lafargue. Paris 1880. (Fr. —,50.)

Uebersetzung von „Herrn Dührings Umwälzung der Wissenschaft".

Vertheidigungsrede im Prozeß der polnischen Sozialisten vor dem Krakauer Schwurgericht. Von Dr. Jos. Rosenblatt. Uebers. von E. Mikiewicz. Wien 1880.

Der Uebersetzer ist einer der Krakauer Angeklagten. Das Heftchen ist in Oesterreich verboten.

Propaganda, Un Ribelle (Jeanneton). Italia 1880 (Fr. —,10).

Les Femmes, les voila! Une pauvre fille. Par Eugénie Pierre. Paris 1880. (10 cts.)

Fremad. Maanedsblad for populaer Fremshilling af sociale, religioese og filosofiske Spoergsmaal. Kjoebenhavn.

Sprechsaal.

Erklärung.

In Nr. 38 der Londoner „Freiheit" wird in einem angeblich aus Wien herrührenden Artikel des Hrn. Joh. Most die Angabe, als hätten die österreichischen Genossen zwei Vertreter zum Kongreß auf Wyden gesandt, als erlogen bezeichnet. Seine Kenntniß schöpft der genannte Herr aus einem Artikel der „Zukunft", in welchem es heißt: „Unseres Wissens wurde von österreichischen Genossen Niemand mit ihrer Vertretung beauftragt. Die Herren konnten daher nur ihre Privatmeinung zum Ausdruck bringen."

Zur Aufklärung für diejenigen Genossen, welche die Sachlage nicht kennen und aus dieser Bemerkung entnehmen sollten, als hätten zwei Oesterreicher sich, um den Kongreß zu verherrlichen, eine Rolle angemaßt, die ihnen nicht gebührte, sei erwidert, daß es mit dem Wissen des Wiener Leitartikelschreibers nicht zum Besten bestellt ist. Es war die österreichische Parteileitung selbst, welche einen der beiden Vertreter entsendet hatte, und zwar mit dem Auftrage, einestheils Bericht zu erstatten und andererseits ein engeres Zusammengehen der deutschen mit der österreichischen Sozialdemokratie zu vermitteln. Diesem Auftrage gemäß hat der Betreffende auch gehandelt. In die inneren Angelegenheiten der Sozialdemokratie Deutschlands hat sich selbstverständlich keiner der beiden Oesterreicher eingemischt; keiner hat Anträge in dieser Richtung gestellt und sich an den Debatten und Abstimmungen betheiligt. Nur einem „Anarchisten", für den eine Parteileitung Niemand ist, kann also die obige Angabe der „Zukunft" richtig erscheinen.

Was die stylistischen Kraftübungen anlangt, welche Herr Most gegen meine Person gerichtet, so kann ich sie um so eher mit Stillschweigen übergehen, als sie auf jeden unterrichteten und vernünftigen Genossen lediglich erheiternd wirken können.

Zürich, den 21. September 1880.

Karl Kautsky.

Erklärung.

Als auf den stattgehabten Kongreß von einem Delegirten aus dem Rheinland gesagt wurde, daß in den letzten Augenblicken vor seiner Abreise sich zwei Männer eingefunden hätten, die sich als Abgesandte Most's ausgaben, und Verschiedenes ausforschen wollten, — sah ich mich verpflichtet, die deutschen Genossen vor solchen „Abgesandten" Most's zu warnen, da sich dieselben in mehreren Fällen als Spitzel entpuppten. Herr Most hat nun in seiner schon bekannten Gewohnheit natürlich nichts eiligeres zu thun, als in Nr. 37 der „Fr." mich als „elenden Lügner" hinzustellen. Um nun zu zeigen, wie begründet meine Warnung ist, will ich hier einige Fälle aufführen, und wird dann jeder Genosse leicht herausfinden können, wo der Lügner steckt.

Der bekannte Lehmann gab, um sich als tüchtigen Genossen bekannt zu machen, bei mehreren Genossen seine große Freundschaft zu Most kund, und sagte, daß er auf Veranlassung Most's auch nach Paris gegangen sei. Er wurde Verkäufer der „Freih.", sowie der von London kommenden Broschüren und ward durch das Vertrauen, das er sich durch diese Thätigkeit und obenerwähnte Angaben verschafft hatte, in verschiedene Komites gewählt. Endlich ward er als Spitzel entlarvt.

Der nicht minder bekannte Zadeck spielte sich bei jeder Gelegenheit als großer Freund Most's auf. Auf eine Anfrage von hier, in einer Unterstützungsangelegenheit, wurde er vom Sekretär des Komm. Arb.-Bild.-Vereins in London brieflich als Schwindler erklärt, der bereits wegen ähnlicher Dinge in Dresden ausgeschlossen worden. Herr Most dagegen, bei dem ebenfalls über das persönliche Verhalten Zadeck's in London angefragt worden war, suchte ihn — was ja bei der Intimität ihrer Freundschaft natürlich war — herauszustreichen, indem er per Karte zur Antwort gab, daß er Zadeck nur als einen sehr tüchtigen und thätigen Genossen kenne. Diese Persönlichkeit wurde dann später infolge seines sehr auffälligen Auftretens und Gebahrens von uns aus den Versammlungen verbannt, von den Anhängern der „Freih." dagegen erst nach sehr geraumer Zeit als ein zweiter Lehmann ausgeschlossen.

Aehnliche Fälle, wie u. a. der, des von Most rekommandirten und später öffentlich ausgeschriebenen Laufer, könnten noch mehrere aufgeführt werden. Ich glaube aber, daß die vorgeführten genügen.

Paris, 12. Sept. 1880.

Der „vorlaute Jüngling".

Aufruf.

Der Internationale Arbeiterverein Zürich hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, eine Bibliothek zu gründen. Die Vereinskasse sowohl als auch die Opfer und Extrabeiträge der Vereinsmitglieder können aber keineswegs ausreichend sein, um eine solche Bibliothek zu schaffen, wie sie geschafft werden soll und geschafft werden muß: nämlich eine Bibliothek, die nicht nur als Bildungsmittel, als Quelle des Wissens und Handelns für die Arbeiter und Mitglieder des Vereins, sondern auch als Universalbibliothek des Sozialismus dienen könnte, als Quelle für das Studium der Geschichte und die Entwickelung der sozialistischen Lehre, der sozialistischen Bewegung aller Länder, der Ideen und Kämpfe der Unterdrückten gegen die Unterdrücker.

Der Vorstand des Internationalen Arbeitervereins Zürich erlaubt sich daher an die Redaktionen aller sozialistischen und arbeiterfreundlichen Blätter, an die Sozialisten aller Länder und Richtungen, an alle Männer der Wissenschaft und des Fortschritts das Gesuch zu stellen, nach Kräften das genannte Vorhaben unterstützen und Zeitungen, Broschüren, sozialpolitische, sozial-ökonomische, naturwissenschaftliche, geschichtliche ꝛc. ꝛc. Werke in allen Sprachen zur Verfügung des Vereins stellen zu wollen.

In der Erwägung, daß weitere Empfehlung und Auseinandersetzung der Wichtigkeit eines derartigen Unternehmens unnöthig ist, zeichnet hochachtungsvoll

Der Vorstand.

Adressen: Volksbuchhandlung Hottingen-Zürich oder J. Kappes, Kuttelgasse 3, Zürich.

Alle arbeiterfreundlichen und sympathisirenden Blätter werden um Abdruck gebeten.

Briefkasten

der Expedition: W. K—burg: Mk. —,30 erh. P. fort. Weiteres bereits notifizirt. — W. P. H.: Bf. v. 14. 9. kostet 20 Pf. Strafporto, da nur mit 20 Pf. frankirt. 3. u. 4. Qu. ist bez. C. P. folgt sobald fertig. — Viktoria: d. fl. 10,— nach Vorschr. f. Ab. u. Flugbl. verwendet, Weiteres gewärtigend u. vorgemerkt. — M. in L.: Mk. 2. 50 Ab. erh. Aufschluß m. 38 fort. — O. Peter: Bf. v. 16. erh. 2 M. u. 30 H. fort. Mk. 1. 50 v. Dummer quitt. hier vorläufig, da Sie Fond nicht genannt. — Rothkehlchen: Schüsselpost v. 15. dankend erh. In Nr. 33 unter „Fonds" steht: „J. F. K. und Berlin" längst geordnet, wie briefl. bereits des Näheren. — □ 10 Brl.: Adr. durch Jul. D. erh., Bestellg. C. P. kann laut Annonce nur pränumerando folgen. Genaue Zahl melden. — Agens: Bf. v. 17. erh., früheres auch. War schon im „S." behandelt. P-Burg. nicht im Ab. einger. Gfil. hat doch berichtet. — W— Brl.: Senden Sie Personalien des „Entlarvten" zu prakt. Verwerthung im vertraulichen Weg. Bf. fort. Weiteres besorgt. — Basel: Fr. 10,75 Ab. 3. Qu. v. W. erh. — Dr. Eisele: Mk. 25,— Ab.-Cto. Juli bez. — Russische Grenze 6: Mk. 6,— Flgbl. u. f. R. B. erh. 10 Expresse kosten noch Mk. 1,—. „Augensalbe gegen den grauen Staar" kommt. W. vergriffen. Mitthlg. an d. Red. abgeg. — Gfür. Rppswyl: Fr. 2,— Ab. 4. Qu. erh. — Hutmacher Stdtm.: Mk. 3,— Ab. 4. Qu. erh. — M. H.: Mk. 27,— Ab. f. Aug., sowie Mk. 1,— R. R. ꝛc. erh. u. verwendet. Gewünschtes folgt. 37 von der Feldpost mit H. vertauscht. Ersatz beordert. Das hat ja den Teufel mit L.! Ist denn sein ganzer Zwirn verfitzt? — Dtsch. Ver. Thur: Fr. 9,50 erh. u. lt. P. K. gebucht. — Krapotkin à Chêsières: Fr. 10,45 Schft.-Cto. geordnet. — F. Jonsch N.Y.: Fr. 51,80 à Cto. Ab. u. Schft. erh. am 21. 9. — ×mann —tten: Mk. 3,— Ab. 4. Qu. v. St. Gall. erh. Adr. geordnet. — Walfisch: Sdg. erh. u. besorgt. — Thovó S.: Fr. —,50 Schft. ꝛc. erh. Weiteres besorgt. Stets willkommen. — F. R. S.: d. fl. 5,— Ab. Schrft. ꝛc. erh. Sdgn. fort. Das Lied „vom Splitter u. vom Balken" kennen die Herren in W. wahrsch. nicht. Werden's schon vorgesungen kriegen. Gruß! — Schwäbischer Heiland: Mk. 3,20 Ab. 4. Qu. u. Expr.-Porto erh. Die Beiden sind besorgt. H. soll das Zeug beordern. — Xaver —y. W.: — Nach „Reinecke" heißt das Zitat so: „Auch kenn ich einen Papagei, der spricht das Deutsche ächt und frei, ruft jeden Menschen Spitzbub an und ist ein — grundgescheiter Mann!" — B. B. u. Bl. London: Abrchng. 3. Qu. erh. u. mit Ueberrechng an Bl. einverstanden. Genügen 3 Dz. P.? — Int. A.-B. Zürich, Fr. 6 f. kompl. Expl. des S. erhalten.

Anzeigen.

In unserem Verlag ist erschienen und durch uns zu beziehen:

Revanche!

Episode aus den Kämpfen der Kommune.

Von **Leon Cladel**.

Aus dem Französischen übersetzt, nebst einem Vorwort von **W. Liebknecht.**

Preis: pr. Exemplar einzeln: 15 Cts. = 10 Pfg. netto baar voraus.

Porto beizulegen für 1—5 Expl. in der Schweiz übliches Kreuzband- oder Packetporto, für Deutschland 5 Pfg.; bei größeren Partien pro Exemplar 1 Pfg.

Bei größeren Parthien entsprechender Rabatt. Lieferung nur gegen Baar-Vorauszahlung, Bestellung franko und baldigst erbeten, da nur mäßiger Vorrath.

Soeben ist erschienen:

Protokoll

des Kongresses der deutschen Sozialdemokratie

Abgehalten auf Schloß Wyden (Schweiz) vom 20.—23. August 1880.

Preis: pr. Exemplar einzeln 30 Cts. = 25 Pf.
In Parthien bezogen 25 „ = 20 „

Nur gegen Netto-Baar-Vorauszahlung.

Porto und Spesen berechnen billigst. Versandt erfolgt nur auf Gefahr der Besteller und ohne gebundene Lieferzeit, deshalb schnellste Bestellung an bekannte Adressen dringlich, zumal auch Vorrath genau bemessen ist. Papiergeld und Briefmarken aller Länder werden in Zahlung genommen.

Riesbach-Zürich.

Verlag des „Sozialdemokrat"
A. Herter, Industriehalle.

London Comm. Arbeiter-Bildungs-Verein
3 Percy Street Tottenham Court Road.

Die Wirthschaft des Vereins ist geöffnet von Morgens 9 bis Nachts 12 Uhr. Wir ersuchen die reisenden Genossen auf unsere Adresse zu achten.

I. A. Der Sekretär:
G. Lemke.

Abonnements auf den „Sozialdemokrat"

werden ausser beim Verlag und dessen bekannten Agenten — sowohl auf einzelne Monate als ganze Quartale — jederzeit entgegen genommen bei folgenden Filialen:

Genf **J. Ph. Becker**, Pre- l'Evêque 35.

Basel **M. Fritzenschaft, Deutscher Verein.**

Budapest **M. Frankel**, VII, Lindengasse 26, Thür 28.

Kopenhagen K **Georg Hoffmann**, Kattesund 16, 3. S. & G.

Antwerpen **Ph. Coenen**, 6 Meistraat.

Gent **J. Bassé**, St. Lievenstraat 163.

Brüssel **F. Brock**, 3, rue Ruysbroek,

Lüttich **Pierre Schleebach**, Quai d'Avroy 49.

Verviers **J. Elias**, Buchhandlung, 136 rue Spintay.
F. Gold, bei Charles Piereaux, 20 rue Luxembourg, Andrimont.

London **Communist. Arb.-Bild.-Verein**, 3 Percy Street Tottenham Court. Road, W.
B. Breul, 54 Polandt Street - Oxford Street.
H. Rackow, 120 Islington High Street.

New-York **F. Jonscher**, 283 E. Houston Street.
H. Nitzsche, 348 W. 37 Street Station E.
Jos. Strauss, 356 East. 19 Street.

Chicago Jll. **A. Lanfermann**, 74 Clyborn Avenue.

Cincinnati, O. **Philipp K. Theobald**, Nr. 391 Main str.

St. Louis Mo. **Gebr. Herminghaus**, 1711 Franklin Avenue.

Schweiz. Vereinsbuchdruckerei Hottingen-Zürich.